

VOLKER TRUGENBERGER

Die Gründung der Stadt Leonberg

Eine Notiz in den Sindelfinger Annalen

Ein wirtschaftlicher Aufschwung, die Belebung des Handels im Zusammenhang mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft und nicht zuletzt die Zunahme der Bevölkerung führten zu einer Welle von Städtegründungen im 12. und insbesondere im 13. Jahrhundert.¹ Allein in Südwestdeutschland entstanden zwischen 1200 und 1300 193 Städte. Die neuen Städte sollten mit ihrem Marktrecht nicht nur wirtschaftliche Zentren des Handels und der gewerblichen Produktion sein, sondern auch Verwaltungsmittelpunkte und mit ihrer Befestigung zugleich militärische Stützpunkte.

Eine planmäßige Städtepolitik in unserem Raum betrieben vor allem die staufischen Herrscher, als deren bedeutendste Gründung Esslingen anzusehen ist. Aber auch Weil der Stadt und Markgröningen sind staufische Städte, angelegt um 1240 zur Sicherung der staufischen Güter vor einem drohenden Angriff der Erzbischöfe von Mainz und Köln. Die anderen Territorialherren ahmten schnell das Beispiel der Staufer nach: Die Markgrafen von Baden gründeten Pforzheim, Besigheim und Stuttgart, die Pfalzgrafen von Tübingen Böblingen, Sindelfingen, Heimsheim und Asperg, die Grafen von Württemberg schließlich Schorndorf, Waiblingen und Leonberg.

Über die Gründung der Stadt Leonberg berichtet eine kurze Notiz in den sogenannten Sindelfinger Annalen, die in Abschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert überliefert ist. Sie lautet in deutscher Übersetzung:

»Im Jahr 1248 wurde die Stadt Levinberch gegründet und angefangen mit neuen Gebäuden und einer Mauer vom Grafen von Wirtinberch zu Zeiten

des Kaisers Friedrich, der im folgenden Jahr starb.«²

Leider ist die Notiz, zumindest was das Jahr der Gründung anbelangt, nicht so eindeutig, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Angegeben ist zwar das Jahr 1248, doch stimmt diese Jahreszahl nicht mit der zweiten Datierung im Text überein. Kaiser Friedrich II. starb nämlich am 13. Dezember 1250, das Jahr vor seinem Tode ist also das Jahr 1249. Angesichts der häufigen Abschreibefehler von Zahlen ist diese zweite Datierung, also das Jahr 1249, als das wahrscheinlichere Gründungsjahr anzusehen.

Bei dem als Gründer Leonbergs genannten Grafen von Württemberg handelt es sich zweifelsfrei um Graf Ulrich L, der wegen eines anomalen rechten Daumens den Beinamen »mit dem Daumen« erhalten hat. Wegen der Erneuerung oder Erweiterung des Chorherrenstifts in Beutelsbach wird er auch »der Stifter« genannt.

Eine wehrhafte Stadt

Ulrichs neue Stadt Leonberg wurde auf einem nach drei Seiten steil abfallenden, sechs Hektar großen Vorsprung des Engelbergs hoch über dem Glemstal angelegt. Nur die Ostseite zum Engelberg hin mußte zusätzlich zur Mauer mit einem breiten Graben gesichert werden (die heutige Grabenstraße). Hier befanden sich auch die beiden Haupttore, das Untere Tor an der Südostecke, das Obere Tor an der Nordostecke der Mauer beim heutigen Schwarzen Adler. Ein »Kleines Törle« war auf der Südseite am Ende der Zwerchgasse. Eine Stadtburg an der Stelle des heutigen Schlosses und zwei Steinhäuser bei den beiden Hauptto-



Die früheste detailgetreue Darstellung der befestigten Stadt Leonberg ist ein Flachrelief im Epitaph des Stadtschreibers Korn um 1620 in der Stadtkirche (siehe Abbildung Seite 104). Die Ansicht zeigt die Stadt von Osten.

ren unterstrichen ebenso wie die auf der »Burghalde« stehende Burg, von der die Stadt im übrigen vielleicht den Namen hat³, den wehrhaften Charakter Leonbergs, der auch im Stadtnamen zum Ausdruck kommt. Die Nennungen des 13. Jahrhunderts »Lewinberch«, »Lewnberch«, »Levinberc«, »Lauwenberg« und »Lewenberg« belegen zweifelsfrei, daß der Name als »Löwenberg«, das heißt Berg des Löwen, zu interpretieren ist, wobei der Löwe hier wie bei ähnlichen Burg- und Städtenamen, beispielsweise Löwenstein, Kraft und Stärke symbolisiert. Später latinisierte man den Namen des Tieres, aus dem Löwen machte man den lateinischen »leo«, aus Löwenberg wurde Leonberg. Das erste bekannte Stadtsiegel von 1312 stellt übrigens den Stadtnamen auch bildlich dar, abgebildet ist nämlich ein auf einem Berg stehender Löwe.⁴

Die Motive, die Graf Ulrich bewogen, auf dem Bergvorsprung über der Glems eine Stadt zu errichten, sind nur vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse jener Jahre verständlich: 1245 war Kaiser Friedrich II. von Papst Innozenz IV. auf dem Konzil von Lyon gebannt worden. In Deutschland wurde daraufhin 1246 ein Gegenkönig gewählt, und es kam zum Bürgerkrieg zwischen den Anhängern des staufischen Kaisers und des Papstes. Bei Frankfurt lagen sich die beiden Heere gegenüber. Im staufischen Heer befand sich auch Graf Ulrich, der jedoch am Morgen vor der Schlacht mit einem Großteil der Truppen zum

Gegenkönig überlief, nicht zuletzt bewogen durch eine hohe päpstliche Bestechungssumme. Diese setzte ihn in die Lage, in den folgenden Jahren systematisch sein Territorium mit dem Schwerpunkt im Remstal um Beutelsbach auszubauen und durch die Neuanlage der Städte Schorndorf, Waiblingen und Leonberg gegen Angriffe von Stauferanhängern zu sichern. Während Schorndorf gegen das staufische Gebiet um Schwäbisch Gmünd, Lorch und den Hohenstaufen gerichtet war und Waiblingen vielleicht - so Hansmartin Decker-Hauff - eine Art Hauptort werden sollte, war es die Aufgabe Leonbergs, die württembergische Westflanke gegen die staufischen Städte Weil der Stadt und Markgröningen zu decken. Gegen Süden, das heißt gegen das staufertreue Esslingen, schirmte die Stammburg Württemberg Ulrichs Territorium ab, gegen Norden die Burg Remseck.⁵

Wirtschaftliche Standortnachteile

Bei der Wahl des Platzes für die neue Stadt Leonberg hatten also militärische und territorialpolitische Gesichtspunkte den Ausschlag gegeben. Eine schlechte Verkehrslage, ein kleines Hinterland und eine kleine Markung hatte man bewußt in Kauf genommen, obwohl diese Nachteile für die wirtschaftliche Entwicklung Leonbergs nicht ohne Folgen bleiben konnten.

Weil Leonberg in bereits bestehende Markungen hineingestellt wurde, fiel sein Gebiet mit ungefähr 300 Hektar ausgesprochen klein aus.⁶ Es habe, heißt es 1537, »fast die gestaltt, das Hefinger, Gerlinger und Elltinger marck an die statt Leomberg hinanstoßen«, »die Lewenberger marck«,

Doppeltumba des Grafen Ulrich I. mit dem Daumen und seiner Gemahlin Agnes von Schlesien-Liegnitz in der Stuttgarter Stiftskirche. Ulrich ist der Gründer Leonbergs. Beide starben 1265.

schreibt ein Leonberger Bürger 1543, sei »gantz gering, das man uf der stattmaur an zwaian orten uf ain andere marck mit ainem armbrust schiessen möcht«. ⁸ In einem Prozeß mit Hölingen brachten die Leonberger im 16. Jahrhundert vor, ihre Markung sei »so schmahl, klain unnd rinng, das einer uff der stattmauren mit einer eiben (Armbrust)... uff Hoffinger marckhen schießen und darzu mit einem stainwurff uf Elltinger marckhen werffen mag«. ⁹

Noch in jüngerer Zeit spottete ein Münchinger über die Leonberger, daß deren Markung nicht vergrößert werden könne, weil die Marksteine hinter dem Ofen des Oberamtmanns stünden, der in einem an die Stadtmauer herangebauten Haus wohnte. ¹⁰

Übergriffe auf die Nachbarmarkungen sollten den Mangel der kleinen Markung ausgleichen. Leonberg hatte Weidrechte auf Eltinger und Gerlinger Gebiet. ¹¹ Seine Bürger erwarben auf den Markungen der benachbarten Dörfer Grund und Boden. Mancher hatte seine Äcker, Wiesen und Weinberge über fünf Markungen, nämlich die von Eltingen, Gerlingen, Rutesheim, Höfingen und Leonberg, verstreut. Im 16. Jahrhundert lag beinahe jedes zweite Grundstück der Leonberger auf einer fremden Markung. ¹² Folge dieses Ausgreifens auf die Nachbarmarkungen waren ständige Streitereien mit den betroffenen Gemeinden, insbesondere mit Eltingen. Es ging dabei vor allem um Weidrechte und die Besteuerung der auf fremdem Gebiet liegenden Güter. ¹³

Ein weiterer wirtschaftlicher Nachteil der neuen Stadt war die schlechte Verkehrslage. Denn während Leonberg heute verkehrsgünstig an drei Autobahnen liegt, lag es im Mittelalter und der frühen Neuzeit abseits der großen Durchgangsstraßen. ¹⁴



Die wichtige Straße von Ulm über Cannstatt nach Speyer ging über Zuffenhausen, Münchingen und Schwieberdingen, die »Rheinstraße« von Riedlingen nach Speyer über Ihingen, Weil der Stadt, Malmsheim und Heimsheim. Die Kaufleute aus Oberschwaben und der Schweiz zogen im Spätmittelalter zur Frankfurter Messe über Tübingen, Herrenberg, Weil der Stadt und Pforzheim, obwohl sich Württemberg bemühte, diese Kaufleute dazu zu bringen, über Herrenberg, Ehningen, Leonberg und Vaihingen zu ziehen.

Über die negativen Auswirkungen der schlechten Verkehrslage klagte man immer wieder. Es gebe »gar khain durchgehende lanndtstraß«, Leonberg liege »gantz ab der straaßen«. ¹⁵

Die wirtschaftliche Entwicklung Leonbergs wurde schließlich auch durch die Nähe anderer Städte beeinträchtigt, die um 1250 entweder schon bestanden oder im Lauf des 13. Jahrhunderts noch gegründet wurden. Neben Markgröningen und

*Das älteste bekannte Siegel
der Stadt Leonberg aus dem Jahr 1312 -
der Löwe auf einem Berg.*



Weil der Stadt waren dies Böblingen, Sindelfingen und Heimsheim sowie Stuttgart, das - eine Gründung der Markgrafen von Baden - über Graf Ulrichs erste Frau Mathilde von Baden um 1250 in den Besitz der Württemberger kam. Das Hinterland Leonbergs blieb deshalb im Mittelalter und der frühen Neuzeit immer relativ klein. Es erstreckte sich ungefähr rechteckig um Leonberg herum mit den am weitesten entfernten Orten Weilimdorf im Osten, Malmsheim im Westen, Hirschlanden im Norden und Warmbronn im Süden.¹⁶

Die Stadtbürger

Die Bürger der neuen Stadt dürften überwiegend aus den umliegenden Dörfern gekommen sein. Zu den ersten namentlich bekannten Leonbergern gehören Dietrich und Albert von Warmbronn, die in einer Urkunde von 1273 zusammen mit Burkhard Pflüger (»Plüger«) als Bürger Leonbergs genannt werden. Letzterer wird bereits 1255 urkundlich erwähnt.¹⁷ Vor allem auf die Bewohner des benachbarten Weilers Dilgshausen übte die Stadt eine solche Anziehungskraft aus, daß der Weiler im Lauf des 14. Jahrhunderts aufgegeben wurde.¹⁸ Dazu mag nicht zuletzt die rechtliche Besserstellung der Leonberger Bürger gegenüber den Einwohnern der umliegenden Dörfer beigetragen haben. Die Stadt hatte nämlich ein eigenes, aus Bürgern zusammengesetztes Gericht, das auch Blutgerichtsfälle, das heißt Straffälle, in denen es um die Verhängung von Körperstrafen ging, entscheiden durfte. Das Gericht hatte außerdem wohl von Anfang an ein gewisses Mitspracherecht bei der

Verwaltung der Stadt, an deren Spitze als Stellvertreter des Grafen ein Schultheiß stand. Ferner waren die Stadtbürger auch hinsichtlich der Leibeigenschaft privilegiert. Zwar waren sie, wie wir aus dem 16. Jahrhundert wissen, offensichtlich nicht wie die Bürger anderer Städte völlig von der Leibeigenschaft befreit, aber immerhin von den daran hängenden Abgaben.¹⁹ Dieser rechtlichen Sonderstellung dürften die Leonberger auch ihren Spitznamen »Schnocka« (Schnecken) verdanken. Denn mit »Schnecken« bezeichnete man nach den Forschungen Hans Jänichens Leute gehobenen Standes, die sich von den übrigen, meist leibeigenen Bauern, unterschieden.²⁰

Kirchliche Verhältnisse

Aus dem 13. Jahrhundert stammt noch das frühgotische Kirchenschiff der Stadtkirche. Diese war kirchenrechtlich eine Filialkapelle der Pfarrkirche in Dilgshausen, allerdings wohnte schon 1294 der Pfarrer in der Stadt.²¹ 1277 wurden dem Stift Sindelfingen Pfarrkirche und Kapelle inkorporiert, nachdem das Patronatsrecht dem Stift von seinem Propst Heinrich von Hailfingen geschenkt worden war.²² Zusammen mit dem Stift kam das Patronatsrecht dann 1477 an die Universität Tübingen. Ein Johanniterhospital, dessen Komtur Wernher 1273 mehrfach erwähnt wird²³, scheint in den Anfängen steckengeblieben zu sein.